

Balkantourismus und seine Kinder

Pädagogische Herausforderungen



Roma Kinder aus Mazedonien- Quelle Lernfreundehaus Karlsruhe

Facharbeit

Abgabetermin: 02.05.2023

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	5
Kapitel 1: Theoretischer Hintergrund	7
1.1. Begriffsbestimmungen und Definitionen.....	7
1.2. Geschichte der Roma -600 Jahre Verfolgung und Diskriminierung...9	
1.2.1. Mittelalter und Neuzeit (500- 1914).....	9
1.2.2. Weimarer Republik (1919-1933).....	10
1.2.3. Verfolgung und Völkermord (1933-1945).....	10
1.2.4. Nachkriegszeit.....	11
1.3. Sinti und Roma in Deutschland.....	13
1.3.1. Bürgerkriegsflüchtlinge aus Ex Jugoslawien.....	13
1.3.2. Roma aus dem Westbalkan.....	13
1.3.3. Armutszuwanderung nach der EU -Osterweiterung.....	14
1.3.4. Fluchtursachen.....	14
Kapitel 2 Praktische Umsetzung	15
2.1. Ergebnisse aus Befragungen und Interviews.....	15
2.1.1. Befragungen von Bewohner*innen der LEA.....	15
2.1.2. Interviews mit Experten*innen.....	17
2.2. medizinische Herausforderungen.....	19
2.3. pädagogische Herausforderungen.....	19
2.3.1. Sprachvermittlung.....	19
2.3.2. Förderung sozialer Kompetenzen.....	21
2.3.3. Interkulturelle Entwicklungsförderung.....	25
Kapitel 3: Konsequenz für die pädagogische Arbeit	25
3.1. Zusammenfassung der Ergebnisse.....	25
3.2. mögliche Handlungsanweisungen für pädagogische Fachkräfte in der Praxis	27
3.3. Lösungsvorschläge.....	27
3.4. Schlussfolgerungen und Fazit	28
Literaturverzeichnis	30
Anhang	33

Einleitung

Als pädagogische Ergänzungskraft in einer Landeserstaufnahmestelle für Geflüchtete (LEA) ist die Arbeit sehr abwechslungsreich. Hier kommen Menschen aus verschiedenen Kulturkreisen zusammen. Ein Teil dieser Gruppe sind Roma mit ihren Kindern.

Deshalb habe ich mich für ein Thema entschieden, das Bezug zur Praxis hat.

Der Aufenthalt dieser Familien ist, nachdem die Westbalkanländer zu sicheren Herkunftsländern erklärt wurden, zeitlich begrenzt. Bis zum Winteranfang nahm die Anzahl der Roma-Familien aus den Westbalkanländern ständig zu. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer in unserer Einrichtung beträgt einige Tage bis zu einigen Wochen. In der Regel müssen die Roma-Familien Deutschland schon nach wenigen Wochen wieder verlassen.

In diesem Zusammenhang fällt oft das Wort „Balkantourismus“. Dieser Begriff ist negativ besetzt. Es wird unterstellt, dass es sich dabei um Personen handelt, die nur nach Deutschland kommen, um hier Sozialleistungen zu erhalten.

Die Roma-Familien sind in der Regel Großfamilien mit vielen Kindern. Fünf Kinder und mehr sind keine Seltenheit.

Die Roma Kinder sind im Sozialverhalten und auch in den schulischen Leistungen nicht auf dem Entwicklungsstand, den man in Deutschland erwartet.

Auch aus diesen Gründen sind die pädagogischen Herausforderungen vielfältig.

Ziel dieser Arbeit ist es die pädagogischen Herausforderungen aufzuzeigen und wie man ihnen begegnet. Zusätzlich soll die Frage geklärt werden, ob es sich um Sozialtourismus handelt. Zur Beantwortung dieser Fragen habe ich verschiedene Methoden angewandt. Darunter zählen Literaturrecherchen, Fallbeispiele aus der Praxis und Interviews.

Die Vorliegende Arbeit beinhaltet drei Kapitel und schließt mit einem Fazit für die gesamte Arbeit ab.

Kapitel 1 widmet sich den theoretischen Grundlagen der Facharbeit.

Dieses Kapitel erklärt wichtige Begriffe und beschreibt die Herkunft der Sinti und Roma. Außerdem geht es auf die wechselhafte Geschichte dieser Minderheit ein. Es werden auch die Zustände dieser Herkunftsländer und die Fluchtursachen beschrieben.

Kapitel 2 beleuchtet anhand von Befragungen und Interviews mit Betroffenen und Experten*innen die aktuellen Zustände in den Herkunftsländern und die Fluchtgründe. Anhand Beispiele aus der Praxis wird aufgezeigt, wie man den pädagogischen Herausforderungen begegnet.

Kapitel 3 beinhaltet pädagogische Handlungsempfehlungen für andere Fachkräfte, die sich mit diesem Thema befassen möchten. Es werden mögliche Lösungen aufgezeigt, wie man die Fluchtursachen beseitigen könnte. Außerdem wird die Frage beantwortet, ob es sich beim Balkantourismus um Sozialtourismus handelt.

Kapitel 1: Theoretischer Hintergrund

In diesem Kapitel werden einige wichtige Begriffe und deren Bedeutung aufgelistet. Außerdem wird auf den geschichtlichen Hintergrund der Sinti und Roma näher eingegangen.

1.1. Begriffsbestimmungen und Definitionen

Antiziganismus

Der Begriff Antiziganismus entstand ca. 1980. Damit werden verschiedene Formen der Feindschaft gegenüber der Roma z.B. aus religiösen, sozialen und rassistischen Gründen zum Ausdruck gebracht. Antiziganismus ist als Ideologie tief in der Mentalität der jeweiligen Mehrheitsgesellschaft verwurzelt. Mit dieser Ideologie will man die Diskriminierung dieser ethnischen Minderheit rechtfertigen.

Roma

Roma ist ein Sammelbegriff, der außerhalb des deutschen Sprachraums verwendet wird. Zu dieser Ethnie gehören Sinti, Roma, Jenische, Traveller und andere Gruppen. Im deutschen Sprachraum versteht man unter Roma Angehörige dieser Ethnie die sich in Ost- und Südosteuropäischen Ländern angesiedelt haben.

Sinti

Sinti sind Angehörige der Minderheit, welche in West- und Mitteleuropa leben.

Balkantourismus

Das Wort Balkantourismus beschäftigt sich nicht mit dem Fremdenverkehr auf den Balkanländern. Es handelt sich um ein politisches Schlagwort, das den Bewohner*innen der Westbalkanländer einen Sozialtourismus zuschreibt.

Der Begriff ist negativ besetzt und unterstellt Bewohner*innen des Westbalkans, dass sie als Sozialtouristen*innen in ein Zielland einwandern, um dort Sozialleistungen zu erhalten. Das Wort Sozialtourismus wurde 2013 zum Unwort des Jahres gewählt.

Mit dem Wort Tourismus suggeriert man, dass die Zuwanderung aus Not eine Erholungsreise ist. Mit diesem Begriff macht man gezielt Stimmung gegen Roma aus Osteuropa. Das Wort Sozialtourismus untermauert das Klischee, dass Sinti und Roma eigentlich nicht arbeiten, sondern nur Sozialleistungen abgreifen wollen. Dieser Begriff prägt und beeinflusst unser Denken über diese Ethnie negativ. Der Begriff wurde zum ersten Mal 1989 verwendet. Ein Mitarbeiter des Bundesministers des Innern warf den Flüchtlingen Asyltourismus vor. Sie würden Deutschland als Hauptzielland auswählen, da es dort die höchsten Sozialleistungen gäbe. 2013 wurde der Begriff von einem parlamentarischen Staatssekretär neu in Umlauf gebracht und von der Presse übernommen.

2022 verwendete der CDU Chef Friedrich Merz erneut diesen Begriff indem er ukrainischen Flüchtlingen Sozialtourismus unterstellte.

Ethnie

Der Begriff Ethnie leitet sich vom griechischem „Ethnos“ ab und steht für ein fremdes Volk. Als Ethnien werden Volksgruppen bezeichnet, die unter einem Staatsvolk leben, sich jedoch durch ihre Sprache und Kultur von diesem unterscheiden.

Fahrende

Als Fahrende werden bis heute Angehörige einer sozialen Gruppe bezeichnet, welche sich ihren Lebensunterhalt als ambulante Händler, Schausteller und Hausierer verdienen. Dazu zählen auch die Angehörige der ethnischen Roma Gruppe.

Feindbilder

Sind negative Denkmuster über andere Menschen und Menschengruppen. Sie sind die Vorstufe vom Hass und führen zur Ausgrenzung einzelner Personen und Personengruppen.

Gadsche

„Gadsche“ bedeutet auf Romanes Bauer. Der Begriff wird von den Roma für Nicht Roma in der Umgebung verwendet. Nicht Roma aus anderen Ländern werden nach ihrer Nationalität bezeichnet.

Genozid

Der Begriff Genozid stammt von dem polnischen Juristen Raphael Lemkin. Dabei wurde das griechische Substantiv „genos“ = „Volk“ mit dem lateinischen Verb „cadeare“ = „morden“ verbunden. Unter Genozid versteht man rassistische Morde, welche auf Auslöschung des jeweiligen Volkes abzielen.
z.B. Deportation von Juden und Roma in Konzentrationslager.

Ideologie

Mit Ideologie bezeichnet man eine Idee. Sie beeinflusst die Wirklichkeit, indem sie etwas rechtfertigt oder einfordert.

Romanes

Romanes oder „Romani“ ist die Volkssprache der Roma. Diese Sprache hat große Ähnlichkeit mit dem altindischen Sanskrit und dem neuindischen Hindi und wird zur indoeuropäischen Sprachfamilie gezählt. Es gibt Sprachräume mit verschiedenen lokalen Dialekten.

Stereotyp

bezeichnet ein Vorurteil gegenüber Personen und Personengruppen. Die wertenden Urteile werden nicht mehr in Frage gestellt und auf den Inhalt der Wahrheit überprüft. Für die Roma bestehen zahlreiche Stereotypen. Oftmals werden sie als heimatlose Nomaden bezeichnet, die sich nicht in die Mehrheitsgesellschaft integrieren wollen und ihren Lebensunterhalt würden sie durch Stehlen und Bettelei verdienen.

Zigeuner

Wörtlich übersetzt bedeutet Zigeuner „ziehender Gauner“
Das Wort stammt aus dem Griechischen. „Atsingannoï“ bezeichneten sie die Roma die im 10. Jahrhundert eingewandert sind. Dieser Begriff ist mit Vorurteilen verbunden und wird von den meisten Angehörigen dieser Ethnie abgelehnt.

Viele dieser Begriffe sind mit negativen Assoziationen besetzt und weisen bereits auf die Leidensgeschichte dieser Ethnie hin.

1.2. Geschichte der Roma -600 Jahre Verfolgung und Diskriminierung

Die Roma sind die am meisten verachtete Minderheit in Europa. Ihre Geschichte ist von Verfolgung, Diskriminierung und Völkermord geprägt. Ihre Sprache Romanes besitzt große Ähnlichkeiten mit dem altindischen Sanskrit und dem neuindischen Hindi. Deshalb nimmt man an, dass ihre Wanderung aus dem nordwestlichen Indien im 5. Jahrhundert nach Christus begann. Die Ursache liegt noch im Dunkeln. Der Wanderweg führte über Persien und Armenien. Ende des 13. Jahrhunderts erreichten sie Griechenland. Mit der Ausdehnung des osmanischen Reiches im 14. Jahrhundert setzte ein neuer Migrationsschub nach West-Mittel- und Nordosteuropa ein. Ein Großteil der Roma verblieb im osmanischen Herrschaftsgebiet, zu dem auch die Westbalkanstaaten, Rumänien und Bulgarien gehörten.

1.2.1. Mittelalter und Neuzeit (500-1914)

Das Heilige römische Reich war in viele Herrschaftsgebiete zersplittert. Die Sinti hatten teils begehrte Berufe wie Schmiede, Metzger und Brunnenbauer. Handwerkerzünfte überwachten den Zugang der Städte und versuchten immer eine Ansiedlung der fremden Konkurrenz zu verhindern. Schutzbriefe galten als Begleitpapiere und waren überlebensnotwendig. Lokale Herrschaftskonflikte sorgten immer wieder für Diskriminierung und Vertreibung. Ab dem 16. Jahrhundert setzte eine festere Bindung der Roma an bestimmte Gebiete ein. Die Landesherren benötigten sesshafte Untertanen die Steuer zahlten und Militärdienst leisteten.

Der dreißig-jährige Krieg löste eine Fluchtwelle aus. Viele Bürger*innen verloren ihren Besitz und zogen als Armutsmigranten*innen durch das Land. Sie verdienten ihren Lebensunterhalt mit Tauschhandeln, Gelegenheitsarbeiten und musizieren.

Ansiedlungsversuche scheiterten oft an der Aufnahmebereitschaft der Bevölkerung. Oft wurden neu entstandene Siedlungen gewaltsam aufgelöst. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts machten Gleichheitsversprechen und Reformen den Roma neue Hoffnungen. Mit der Entstehung der Nationalstaaten im 19. Jahrhundert wurden Juden und Zigeuner*innen aus der Volksgemeinschaft ausgeschlossen und es begann eine unkontrollierbare Migration in das Deutsche Reich.

Mit dem Kolonialismus entstand ein neuer Rassismus. Die weiße Rasse sollte allen anderen Rassen überlegen sein. Evolutionstheorien wurden mit anthropologischen Typisierungen verknüpft.

Dunkelhäutige Roma wurden als minderwertig angesehen, da sie von der indischen Parier Kaste abstammen sollten. Ein Kontrollregime sollte die Gefahren, die von dieser Minderheit ausgingen, abwehren. Dazu zählten Niederlassungsverbote Abschiebungen und Einschränkungen der Gewerbeausübungen.

Man begann die Minderheit systematisch zu erfassen. Dazu benutzte man moderne Methoden wie die Fotografie. 1889 wurde in München ein polizeilicher Nachrichtendienst eingerichtet, der Daten aus ganz Deutschland erfasste. Trotz all dieser Maßnahmen hatten sich die Roma bis Ende des 19. Jahrhundert weitgehend etabliert. 1907 begann man in Paris Karteikarten mit Lichtbildern, Fingerabdrücken und Personenbeschreibungen anzulegen. Roma wurden jetzt als Verbrecher angesehen. Die Kriminalisierung betraf alle Familienmitglieder vom Kind bis zum Greis. 1913 wurde das Reichs und Staatsangehörigkeitsgesetz erlassen. Ein Volk beruhte jetzt auf einer blutsmäßigen Abstammungsgesellschaft. Alte Staatsangehörigkeiten waren somit nichts mehr wert. Viele Roma wurden staatenlos.

1.2.2. Weimarer Republik (1919-1933)

Die Weimarer Verfassung sollte eigentlich Niederlassungsfreiheit und Gewerbefreiheit garantieren. Die „Zigeunerpolitik“ blieb jedoch Ländersache. Am 16. Juli 1926 verabschiedet der Freistaat Bayern ein Gesetz zur Bekämpfung von Zigeuner*innen, Landfahrern*innen und Arbeits scheuen. Das Gesetz bezog sich auch auf sesshafte Zigeuner*innen. Städte und Gemeinde konnten nun den Zuzug verweigern und Sinti ausweisen.

1.2.3. Verfolgung und Völkermord (1933-1945)

Mit der Machtübernahme der NSDAP begann der Feldzug gegen innere und äußere Feinde. Die Gesellschaft wurde in eine Volksgemeinschaft umgewandelt, die auf einer gemeinsamen blutsmäßigen Abstammung beruhte. Die Zielgruppen waren nun Juden und Roma.

Am 15. September 1935 wurden die Nürnberger Gesetze verabschiedet. Reichsbürger waren nur noch deutsche Staatsangehörige und Menschen mit artverwandtem Blut. Zigeuner wurden aus dem Stadtbild verdrängt und an der Peripherie der Städte angesiedelt. In Köln entstand das erste Zigeunerlager.

Dabei handelte es sich um ein bewachtes Barackenlager. Städte und Gemeinden verweigerten Wandergewerbescheine. Roma Musiker wurden aus dem Berufsverband der Reichsmusikkammer ausgeschlossen. Zum Broterwerb blieben nur noch schlecht bezahlte Hilfsarbeiten übrig.

Am ersten September 1939 begann der Zweite Weltkrieg. Der Überfall auf Polen stellte einen Wendepunkt in der Rassenpolitik dar. Die besetzten Gebiete sollten rassistisch neu geordnet werden. Dazu wurden spezielle Einsatzgruppen und Polizei Bataillone aufgestellt. Die Mordaktionen begannen bereits kurz nach Kriegsbeginn mit der Erschießung einer Roma Gruppe in der Nähe von Danzig. Ab Mai 1940 begannen die Deportationen aus Deutschland in das besetzte Polen. In Dublin, Warschau und Radom entstanden sogenannte Zigeunerlager. Unmenschliche Lebensbedingungen forderten viele Todesopfer. Internierungslager entstanden auch im besetzten Frankreich. Nach der Invasion im Juni 1944 wurden viele Insassen ermordet.

Mit dem Angriff auf die Sowjetunion am 22 Juni 1941 begann auch dort die Vernichtung der Roma Population. Am 19. Januar 1943 wurde der Deportationsbefehl für sämtliche noch im Reichsgebiet befindliche Roma erlassen. Im Konzentrationslager Auschwitz- Birkenau entstand ein abgetrennter Lagerabschnitt mit 32 Baracken, das sogenannte Zigeunerfamilienlager. Durch Hunger, Entkräftung und Infektionskrankheiten starben viele Insassen. Viele wurden zwangsterilisiert und kamen bei Menschenversuchen um.

Im April 1944 erfolgte die Liquidation des Zigeunerfamilienlagers. Die arbeitsfähigen Frauen wurden in das KZ Ravensbrück verschleppt, die Männer in das KZ Buchenwald. Im August 1944 wurden die letzten Insassen, Alte, Kranke und Kinder in die Gaskammern geschickt.

Der Mord an Sinti und Roma forderte viele Todesopfer. Die Zahlenangaben schwanken. Man schätzt, dass mindestens 200.000- 500.000 Angehörige dieser Ethnie dem nationalsozialistischen Rassenwahn zum Opfer gefallen sind.

1.2.4. Nachkriegszeit

Das Nachkriegsdeutschland tat sich lange schwer mit der Aufarbeitung der NS-Vergangenheit. Es war in der Regel noch der gleiche Beamten- und Polizeiapparat aktiv. Dieser hatte kein Interesse daran, dass seine Beteiligungen an den NS- Verbrechen bekannt wurden. Erst in den 1970-er Jahren trat ein Generationswechsel in den Behörden ein. Ab 1980 machte sich im Justizapparat ein Einstellungswandel bemerkbar. Die traumatisierten Überlebenden trafen auf ein Deutschland, das noch immer voller Vorurteile war. Ihre Familienstrukturen und die wirtschaftlichen Grundlagen waren zerstört.

Oft wurde die Rückgabe des enteigneten Besitzes verweigert. Die Ausgrenzung blieb erhalten.

1946 wollte die bayrische Verwaltung ein Komitee für Zigeunerfragen gründen, dass die restriktive Politik fortsetzen sollte. Dies wurde jedoch von der US-Besatzungsbehörde unterbunden. 1953 erließ der Freistaat Bayern die sogenannte Landfahrerverordnung. Mit dieser Regelung wollte man den Aufenthalt dieser Ethnie erschweren. Die Landfahrerstelle wurde erst 1970 aufgelöst.

1956 verkündete der Bundesgerichtshof ein skandalöses Urteil über „Zigeuner*innen“. Darin bestätigte er dieser Ethnie die Neigung zur Kriminalität und Betrügereien. Erst Jahrzehnte später entschuldigte sich die damalige BGH-Präsidentin Bettina Limbach für diese diskriminierenden Zuschreibungen. Die Roma hatten lange Zeit keine politische Selbstvertretung und konnten schwer ihre Forderungen nach einer Wiedergutmachung durchsetzen. Deshalb machten sich viele zu Juden und hofften damit einen Schutz vor Stigmatisierungen zu erhalten. Die Ethnie musste am Rande der Städte in Elendsquartieren hausen. Niemand fühlte sich für sie zuständig.

Erst ab 1960 nahm man diese Minderheit als Randgruppe wahr. Man entwickelte spezielle Schul- und Wohnungsprojekte.

Ab 1970 führte die Erstarkung der Bürgerrechtsbewegungen zu einem wachsenden Selbstbewusstsein. Die Sinti und Roma begannen die Ghettos zu verlassen. Am 12. April 1971 fand der erste internationale Roma Weltkongress statt. Die Teilnehmer*innen kamen aus 14 Staaten. Im gleichen Jahr wurde das Zentralkomitee der Sinti Westdeutschlands gegründet, aus dem der Verband der Sinti Deutschlands hervorging.

1982 wurde der Zentralrat deutscher Sinti und Roma gegründet, dessen Vorsitzender bis heute Romani Rose ist. Im März des gleichen Jahres erkannte der damalige Bundeskanzler Helmut Schmidt die nationalsozialistischen Verbrechen an den europäischen Roma als Völkermord an.

1997 wurde das Dokumentations- und Kulturzentrum deutscher Sinti und Roma eröffnet. 1998 wurde ein Rahmenabkommen verabschiedet, das die Sinti und Roma als nationale Minderheit anerkennt. Für die Umsetzung waren die Länderregierungen verantwortlich. Roma haben jetzt die gleichen Freiheitsrechte wie die Dänen, Friesen und Sorben, die im deutschen Staatsgebiet leben.

2012 wurde das nationale Denkmal für die ermordeten Sinti und Roma eingeweiht. 2013 schloss das Land Baden-Württemberg mit den dort lebenden Sinti und Roma einen Rahmenvertrag. Dieser sieht vor, dass die Identität dieser Minderheit erhalten bleibt und die Kultur und Sprache gefördert wird. Seit 2017 besteht am historischen Seminar der Universität Heidelberg eine Forschungsstelle für Antiziganismus.

Bis 1980 stand der Kampf um Wiedergutmachung und Anerkennung als Minderheit im Vordergrund. Danach wurde der Blick auf die Bekämpfung der vorhandenen Antiziganismus gelenkt.

(vgl. Wippermann, Wolfgang (2015) Niemand ist ein Zigeuner Edition Körber)

1.3. Sinti und Roma in Deutschland

In Deutschland leben ca. 150.000 Sinti und Roma. Die Zahlen beruhen auf Schätzungen, da es keine offiziellen Erhebungen mehr gibt. Deutsche Sintis leben schon seit Generationen hier. In den 1960er Jahren kamen noch Roma als Gastarbeiter aus Jugoslawien hinzu. Sie fanden hier Arbeit und eine neue Heimat. Roma sind die unbeliebteste Minderheit in Europa. Umfragen haben ergeben, dass sie fast niemand als Nachbarn haben möchte. Antiziganismus ist noch tief in der Gesellschaft verwurzelt. Aus Angst vor Diskriminierung leben viele unsichtbar in der Mehrheitsgesellschaft. Viele geben sich erst als Angehörige dieser Minderheit zu erkennen, wenn sie beruflich Erfolg haben. Als Beispiel können die Sängerin Marianne Rosenberg und der Rapper Sido genannt werden. 1990 begann mit dem Zerfall des Ostblocks ein vermehrter Zustrom von Roma nach Deutschland, der bis heute anhält.

1.3.1. Bürgerkriegsflüchtlinge aus dem Ex -Jugoslawien

Mit dem Zerfall von Jugoslawien begann eine Reihe von Kriegen auf dem Balkanland. Zwischen 1991 und 1995 tobte der Kroatienkrieg. Zwischen 1992 und 1995 der Bosnienkrieg. Der Kosovokrieg dauerte von 1998 bis 1999. Diese Kriege führten zu einer Flüchtlingswelle nach Deutschland.

1.3.2. Roma aus dem Westbalkan

Zu den Westbalkanstaaten gehören Serbien, Bosnien und Herzegowina, Montenegro, Kosovo, Albanien und Nordmazedonien. Diese Staaten werden zu Südosteuropa gezählt. 2014 erklärte die Bundesregierung die Nachfolgestaaten Jugoslawien und Albanien zu sicheren Herkunftsländern. Damit war der Zugang nach Deutschland verbaut. Die meisten Angehörige der Minderheit wurden in ihre Heimatstaaten abgeschoben.

Der Kosovo stellt einen Sonderfall dar. Bis 1990 gehörte der Kosovo zu Jugoslawien. Die Roma waren gut integriert und hatten auch Arbeit. Während des Kosovokrieges gerieten sie zwischen die Fronten. Nach dem Rückzug der serbischen Armee vertrieben albanische Extremisten zwei Drittel der Bevölkerung. Ihre Häuser und wirtschaftliche Grundlagen wurden zerstört. Die verbliebenen Roma leben seitdem in provisorischen Unterkünften und Flüchtlingsheimen.

Die Regierung von Kosovo erschwert die Rückkehr der Flüchtlinge. 2010 schloss die Bundesregierung mit der kosovarischen Regierung ein Rückführungsabkommen. Unter den Roma die Deutschland verlassen mussten, waren 5000 Kinder. Davon waren zwei Drittel in Deutschland geboren. Seitdem die Westbalkanländern zu sicheren Herkunftsländern erklärt wurden, haben die Roma in Deutschland kein Asyl- und Bleiberecht mehr.

Mit der Westbalkanregelung (2016 bis 2020) sollten den sechs Westbalkanstaaten ein Zugang zum deutschen Arbeitsmarkt gewährt werden. 2021 erfolgte eine Nachfolgeregelung. Gemäß Paragraf 26 Abs. 2 der Beschäftigungsverordnung erhalten sie weiterhin einen privilegierten Zugang zum Arbeitsmarkt. Die Westbalkanregelung wurde von den Roma wenig genutzt. Sie scheiterte oft an der zu geringen Qualifizierung.

1.3.3. Armutszuwanderung nach der EU Osterweiterung

Die Roma sind die größte Minderheit in Osteuropa. Sie besitzen ein geringes Bildungsniveau, da ihnen der Schulbesuch oft erschwert wird. Analphabetismus ist weit verbreitet. Deshalb haben sie auch nur geringe Chancen einen regulären Job zu finden. Ihnen bleiben oft nur Gelegenheitsjobs und Bettelei. Sie haben keinen Anspruch auf Sozialleistungen, Kindergeld und Wohnraumversorgung. Sie leben in besonderen Ghettosiedlungen und in großer Armut.

In Rumänien zwingt man die Menschen oft auf Müllhalden zu leben. Die Kinder suchen dort nach Essen.

2007 traten Rumänien und Bulgarien der EU bei. Damit verpflichteten sie sich das EU-Rahmenabkommen des Europarates zum Schutz nationaler Minderheiten umzusetzen. Nationale Minderheiten sollten die gleiche Rechte und Pflichten wie die eigenen Staatsbürger erhalten. Dazu erhalten sie Milliardenbeträge aus EU-Mitteln. Trotzdem werden die Maßnahmen nur zögernd umgesetzt. Dabei spielen Antiziganismus und Korruption eine große Rolle.

Mit der neu gewonnenen Freizügigkeit setzte ein Zustrom nach Deutschland ein. Sie erhofften sich eine Verbesserung ihrer Lebensumstände und eine Zukunft für ihre Kinder. Es entstanden Problemviertel in Duisburg und Dortmund.

1.3.4. Fluchtursachen

Die Fluchtgründe warum Roma aus dem EX- Jugoslawien und dem Westbalkanländern ihre Heimat verlassen sind komplex. Viele Roma werden in ihren Heimatländern wegen ihrer Ethnie von der Teilhabe an den gesellschaftlichen Prozessen ausgeschlossen. Den Kindern wird oft der Schulbesuch verwehrt und sie haben keine Perspektive.

Die Minderheit wird häufig stigmatisiert und vertrieben, so dass es zu einem ständigen Ortswechsel kommt. Ihnen bleibt nur ein Leben in bitterer Armut. Der Vertreibungsprozess ist oft mit Gewalt verbunden.

Vom Aufnahmeland erhoffen sie sich Sicherheit, Frieden und Wohlstand.

Kapitel 2: Praktische Umsetzung

Dieses Kapitel beinhaltet Beispiele aus der Praxis. Anhand von Befragungen und Interviews mit Bewohner*innen der Einrichtung und Expert*innen werden die Lebensbedingungen in den Herkunftsländern erfragt und die Fluchtgründe beleuchtet. Außerdem wird anhand von Fallbeispielen aufgezeigt, wie man den pädagogischen Herausforderungen begegnet.

2.1. Ergebnisse aus Befragungen und Interviews

Während meiner praktischen Tätigkeit in der LEA hatte ich die Möglichkeit mit Bewohner*innen ins Gespräch zu kommen. Anfangs waren die Bewohner*innen sehr misstrauisch da sie negative Erfahrungen mit Behörden in ihrem Heimatland gemacht hatten. Des Weiteren bekam ich die Chance die Gründerin des Lernfreundehauses Karlsruhe zu befragen. Frau Jasmin Sahin reist jedes Jahr für eine Woche nach Mazedonien, um vor Ort Unterstützungsarbeit zu leisten.

Anfang Februar 2023 habe ich ein Telefoninterview mit Fr. Jenny Rasche geführt. Sie ist die Gründerin des Vereins Kinderhilfe für Siebenbürgen e.V. und unterstützt eine Roma Siedlung vor Ort.

2.1.1. Befragungen von Bewohner*innen der LEA

Befragung1: Familie S. aus Bosnien

Die Eltern waren Analphabeten und hatten 10 Kinder im Alter 1 bis 18 Jahren. Die Mutter hatte eine Fehlstellung am Fuß und war auf eine Gehhilfe angewiesen. Der 5-jährige Sohn war hyperaktiv und hatte einen Herzfehler. Die 18-jährige Tochter war verheiratet und hatte ebenfalls ein Kind.

Der älteste Sohn war 17 und konnte weder lesen noch schreiben. Er berichtete, dass er in einer slumähnlichen Siedlung leben würde. Dort gibt es weder Wasser noch Strom. Täglich warme Mahlzeiten sind eine Seltenheit. Sie würden durch Europa reisen, um nicht mehr in das Elend zurückzumüssen. In Bosnien war ihm der Schulbesuch verwehrt. Er konnte schon etwas Deutsch da sie vor drei Jahren schon mal hier waren.

Die Kinder waren fleißig und über jede Zuwendung dankbar. Es waren neugierige Kinder, welche Haushaltstätigkeiten für die Eltern übernahmen und sehr schnell die deutsche Sprache erlernten. Des Öfteren übernahmen die Kinder die Dolmetscher Rolle für ihre Eltern. Am Tag der Abreise roch der Vater am frühen Morgen nach Bier und das Zimmer war komplett verwüstet.

Befragung 2: Familie K. aus dem Kosovo

Die Großfamilie bestand aus einer alleinerziehenden Mutter und sieben Kindern im Alter von 1 bis 20 Jahren. Der 14-jährige A. konnte sehr gut Deutsch und bezeichnete sich selbst als „Zigeuner“. In seinem Heimatland lebte er und seine Familie in ärmlichen Verhältnissen in einem Zelt. Sie konnten sich an keinem festen Ort niederlassen da sie bei der albanisch- stämmigen Bevölkerung unerwünscht waren. Er war dankbar, dass es in der LEA ein kostenloses Mittagessen sowie ein Dach über dem Kopf gab. A. freute sich, dass er in Deutschland zur Schule gehen durfte. Dort hatte er schon viele Freunde gefunden. Wir erlebten A. als hilfsbereit und fürsorglich. Er unterstützte seine jüngeren Geschwister beim Lernen und ging öfters zur Apotheke, um Medikamente für seinen geistig und körperlich behinderten Bruder zu besorgen. A. ist sprachbegabt spricht Romanes, Albanisch und Türkisch. Er übernimmt oft die Rolle des Dolmetschers. Sein Traum ist es in Deutschland zu bleiben und eine Ausbildung bei der Bundeswehr zu machen.

Befragung 3: Familie ST aus Bosnien

Diese Roma Familie bestand aus 6 Familienmitgliedern. Die Kinder waren zwischen 3 und 9 Jahre alt. Der Vater wurde als Sohn von Kriegsflüchtlingen in Schorndorf geboren und hatte eine KITA und eine Schule in Deutschland besucht. Im Alter von 10 Jahren wurde seine Familie aus Deutschland abgeschoben. Er kennt sich mit dem deutschen Schulsystem aus und hat öfters bei Menschenrechtsverbänden einen Termin ausgemacht. Die Kinder lernten sehr schnell. In Bosnien war A. als Straßenbauer tätig und hatte seiner Familie ein eigenes Haus gebaut. In Deutschland möchte er arbeiten und nicht von Sozialgeld leben. Seine Kinder sollen in Deutschland zur Schule gehen und eine bessere Zukunft haben.

Befragung 4 : Familie D. aus Bosnien

Die Familie D. bestand aus 6 Personen. Bewohner B. war 16 Jahre alt und hatte Grundkenntnisse in Deutsch. Außerdem sprach er fließend Französisch. B. hatte mit seinen vier Geschwistern in einer Großstadt gelebt. Die Familie musste aus ethnischen Gründen die Stadt verlassen. Die letzten beiden Jahre hatte die Familie in dem kleinen französischen Dorf Lichy in Frankreich gewohnt. Dort ging B. für zwei Jahre auf eine Schule. Als die Bewohner*innen erfuhren, dass es eine Roma Familie war änderte sich das Verhalten zum Negativen. Sie mussten das Dorf verlassen. Danach haben sie ihren Wohnsitz mehrmals gewechselt. B. erhofft sich, dass er in Deutschland die Schulausbildung beenden kann und seine Familie eine bessere Zukunft hat.

2.1.2. Interviews mit Experten*innen

Während meiner praktischen Tätigkeit bekam ich die Chance Jasmin Sahin zu befragen. Sie ist die Gründerin des Lernfreundehaus Karlsruhe.

Im Lernfreundehaus werden Kinder von Geflüchteten betreut und an die Schule herangeführt.

Außerdem konnte ich ein Telefoninterview mit Frau Jenny Rasche- Gründerin des Vereins Siebenbürgen e.V. führen. Beide unterstützen Roma Projekte vor Ort.

1. Interview mit Jasmin Sahin /Lernfreundehaus Karlsruhe

Einmal im Jahr reist Fr. Sahin für eine Woche nach Mazedonien, um vor Ort zu unterstützen. Die Kinder leben am Rande großer Städte in Slums. Der Zugang zur Bildung ist sehr schwierig. Viele Roma Familien können sich keine Schulmaterialien, Schulessen und warme Kleidung leisten. Die Behausungen sind ohne Strom und Wasserversorgung. Einige Kinder können etwas deutsch, weil sie schon in Deutschland waren und abgeschoben wurden. Es hat sich herumgesprochen, dass es in Deutschland Arbeit gibt. Auch wenn sie kein Bleiberecht erhalten, können sie die Wintermonate in einer LEA verbringen. Dort erhalten sie warme Mahlzeiten und ein Dach über dem Kopf. Nach der Abschiebung verdienen sie wieder ihren Lebensunterhalt mit Betteln und als Tagelöhner.

Für Roma ist es schwierig im Heimatland eine sozialversicherungspflichtige Arbeit zu finden. Die Arbeitgeber*innen erkennen sie an ihrem Akzent und unterstellen ihnen Kriminalität. Es gibt staatliche Fördertöpfe, die für Roma praktisch unerreichbar sind. Da viele Roma keine Geburtsurkunde und Papiere besitzen haben sie keine Chance. Diejenigen Roma, die es zur Behörde schaffen, werden abgelehnt, weil die Behörden keine Roma mögen. Bürokratie und Korruption vor Ort lassen ihnen keine Chance. Die Balkankinder lernen seit frühstem Kindesalter sich auf neue Situationen einzulassen. Sie sind sehr schlau, aufgeweckt und für jede Zuwendung dankbar. Wegen der Blutsverwandtschaft entstehen oft behinderte Kinder. Die Kinder lernen sehr schnell und saugen alles Neue wie ein Schwamm auf.

2. Interview mit Jenny Rasche- Gründerin des Vereins Kinderhilfe für Siebenbürgen e.V.

Frau Rasche unterstützt eine Roma Siedlung nicht nur durch Sach- und Lebensmittelspenden, sondern leitet die Slumbewohner*innen auch zur Selbsthilfe an.

Sie baut gemeinsam mit den Roma Familien die primitiven Hütten zu Häusern mit Sanitäranlagen und Stromanschluss um. Der Hunger wird durch regelmäßige Einkäufe bekämpft. Dadurch können die ca. 300 Familien mit Lebensmitteln versorgt werden.

Das Team unterstützt die Familien bei Behördengängen und bietet Beratungen über Gesundheit und Familienplanung an. Medizinische Behandlungen und Medikamente werden aus Spenden finanziert.

Regelmäßige Hilfstransporte aus Deutschland versorgen die Familien mit Hygieneartikeln, Kleidung, Schuhe, Haushaltsartikeln und Spielzeug. Der Schwerpunkt der Kinderhilfe liegt auf der Schulbildung. Viele Kinder haben noch keine Schule besucht. Das Team schafft die Voraussetzungen, indem sie die Schulmaterialien und das Schulvesper kostenlos zur Verfügung stellen. Frau Rasche berichtete immer wieder von Schwierigkeiten mit Behörden.

Am Anfang war die Gemeindeverwaltung negativ gegen die Kinderhilfe eingestellt und versuchte sie so schnell wie möglich loszuwerden. Mittlerweile wird die Hilfe akzeptiert und durch einige Kooperationen unterstützt.

2.2. medizinische Herausforderungen

Bei der Ankunft machen viele Roma Kinder einen verwahrlosten Eindruck. Es mangelt oft an Körperhygiene. Manche Kinder sind unterernährt. Sie leiden oft an Hautkrankheiten, Atemwegsinfektionen und Kopfläusebefall. In der Einrichtung gibt es eine Praxis mit geeignetem medizinischem Personal welches eine medizinische Grundversorgung für alle Asylbewerber*innen unabhängig vom Aufenthaltsstatus ermöglicht. Schwere Fälle werden in die Kinderklinik überwiesen. Am Infopoint gibt es Sozialbetreuer*innen die Beipackzettel der Medikamente übersetzen. Die Kleidungsausstattung der Geflüchteten ist bei der Ankunft manchmal ungenügend. Es fehlen oft Schuhe und Jacken. Es gibt Fälle in denen Roma Kinder barfuß und ohne Winterjacken in der Einrichtung ankommen. Die fehlenden Kleidungsstücke erhalten sie aus unserer Kleidungskammer.

2.3. pädagogische Herausforderungen

In unsere Kinder -und Jugendbetreuung gibt es keine feste Gruppenstrukturen, sondern eine sich ständig verändernde Gruppe mit einer unterschiedlichen Gruppendynamik. Dies ist eine Folge der unterschiedlichen Aufenthaltsdauer der Roma Familien.

Bei unseren Angeboten treffen Kinder und Jugendliche aus den verschiedensten Kulturkreisen aufeinander. Wegen der ungeklärten Bleibeperspektive ist die Aufenthaltsdauer sehr unterschiedlich. Deswegen steht der Spracherwerb nicht im Vordergrund, sondern der Erwerb von sozialen Kompetenzen. Diese Fähigkeit brauchen die Kinder für das ganze Leben unabhängig vom Aufenthaltsland. Soziale Kompetenz ist wichtig, um in einer Gemeinschaft miteinander leben zu können.

2.3.1. Sprachvermittlung

Ein wichtiges pädagogisches Ziel ist die Vermittlung von Deutschkenntnissen und Sprachförderung.

Sprache ist ein wichtiges Kommunikationsmittel, um an einer Gemeinschaft teilzuhaben. Durch das Erlernen der deutschen Sprache lernen die Kinder auch einen Teil der deutschen Kultur kennen. Die Sprache lernt man am besten im Zusammenhang mit Spielen. Die Deutschkenntnisse sind unterschiedlich. Manche sprechen kein Deutsch, andere mehr oder weniger gut. Es hängt damit zusammen ob die Kinder und Jugendliche zum ersten Mal in Deutschland sind oder bereits mehrmals einreisen und abgeschoben wurden. Manche Kinder besuchten während ihres Aufenthalts sogar eine deutsche Schule.

Schulbesuche

In ihrem Heimatland wird Kindern oft der Schulbesuch verwehrt, weil sie Roma sind. Deshalb ist der Bildungsstand der ankommenden Kinder und Jugendliche sehr unterschiedlich. Einige Kinder haben noch nie eine Schule besucht. Andere haben ein Schulniveau, dass ihrem Alter entspricht. Oft bezahlen die Eltern Bestechungsgeld damit die Kinder eine Schule besuchen können. Wir haben auch ältere Kinder, die Analphabeten sind und noch nicht mit einem Bleistift umgehen können. Die Schulpflicht setzt bei Kindern und Jugendlichen von Geflüchteten sechs Monate lang aus. Deswegen gibt es für diese Zielgruppe eine Alternative zum Schulunterricht. Wir überzeugen die Eltern zu Caritas zu gehen und ihre Kinder zum Schulbesuch anzumelden. Um 7:45 bringt ein Schulbus die Kinder zur Gemeinschaftsschule in Eggenstein- Leopoldshafen. Die Kinder erhalten einen Schulanfang und ein Proviantpaket, worüber sie sich sehr freuen. Der Unterricht ist auf Flüchtlingskinder ausgerichtet. Pädagogische Fachkräfte gehen individuell auf jedes Kind ein und fördern es.

Sprachvermittlung in der LEA

Nachmittags bietet die LEA ergänzende Bildungsangebote an. Diese knüpfen an die Vorkenntnisse der Kinder und Jugendliche und sollen die Basis festigen. Die Kinder und Jugendliche werden in drei Zielgruppen eingeteilt.

(vgl. Regierungspräsidium Karlsruhe Vergabenummer 02309/6-21Anlage2- Leistungsbeschreibung Alltagsbetreuung in der Erstaufnahmeinrichtung für Flüchtlinge am Schröcker Tor 2 76344 Eggenstein-Leopoldshafen)

1.Zielgruppe 3-6 Jahre

Bei dieser Zielgruppe steht die spielerische Sprachvermittlung im Vordergrund. Durch Fingerspiele und Bilderbuchbetrachtungen werden die Zahlen und Farben in einfachen Worten mithilfe der Finger erklärt. Dabei werden vor allem die sprachlichen und motorischen Fähigkeiten gefördert. Außerdem wird die Beweglichkeit der Finger trainiert.

Es werden kleine Gruppen gebildet, damit ein Blickkontakt besteht. Dadurch fühlen sich die Kinder persönlich angesprochen und in die Gruppe einbezogen. In einer kleinen Gruppe können sie alles besser verfolgen was gezeigt und gemacht wird. Die Bilderbücher enthalten wenig Text, große Abbildungen und spannende Themen. Dadurch wird das Interesse der Kinder geweckt. Eine ruhige Atmosphäre sorgt dafür, dass sich die Kinder besser auf das Geschehen einlassen können. Die Spieleinheiten werden kurzgehalten damit die Konzentrationsfähigkeit länger erhalten bleibt. Mithilfe von Sprachmemospielen erlernen sie erste deutsche Begriffe. Kinder im schulpflichtigen Alter bringen wir das Alphabet mit einem Abc-Buch bei.

Für das Abc-Buch benötigen wir einen Ordner, Papier, Klarsichthüllen, Prospekte, Stifte, Schere und Kleber. Wir schreiben einen Buchstaben auf ein Blatt Papier. Als nächstes schneiden wir einen Gegenstand aus einem Prospekt aus und ordnen diese einem Buchstaben zu. Danach kleben wir die bereits zugeordneten Gegenstände auf ein Blatt Papier. Dadurch lernen die Kinder spielerisch das Alphabet, dass als Voraussetzung zum Lesen erforderlich ist.

Die Feinmotorik wird durch freies Malen und das Ausmalen von Tierbildern trainiert. Außerdem erlernen sie den Umgang mit Stiften und einer Schere. Digitale Medien z.B. Animationsfilme mit deutschen Untertiteln bieten eine wertvolle Unterstützung zum Erlernen der deutschen Sprache. Gruppenaktivitäten erweitern die Sozialkompetenzen. Festgelegte Öffnungszeiten gewöhnen die Zielgruppe an eine Tagesstruktur. Durch die Bildungsangebote werden die Kinder an den Lernort Schule herangeführt.

2.Zielgruppe 6-12 Jahre

Neben der Sprachförderung werden die in der Schule neu erworbenen Kenntnisse in Deutsch und Mathe verfestigt. Durch Mathematik lernen die Schüler*innen Probleme zu erfassen zu beschreiben und unterschiedliche Lösungsmöglichkeiten auszuprobieren. Außerdem werden die Kinder an die Körperhygiene und Zahnpflege herangeführt.

3.Zielgruppe 13-17 Jahre

Bei dieser Altersgruppe werden die Angebote komplexer gestaltet. Bei den älteren Jugendlichen steht Motivierung im Vordergrund, da der Aufenthalt in Deutschland zeitlich begrenzt ist. Sie sind entmutigt, weil Ihnen nach der Rückkehr in ihrem Heimatland der Zugang zur Bildung erschwert oder sogar verwehrt ist.

2.3.2. Förderung sozialer Kompetenzen

Durch das ständige Kommen und Gehen kann sich keine feste Gruppenstruktur entfalten.

Die Gruppe unterscheidet sich von den Herkunftsländern und vom Alter. Viele Roma Kinder besitzen eine mangelnde soziale Kompetenz. Dies äußert sich im aggressiven Verhalten. Grenzen werden ausgetestet und Regeln nicht akzeptiert. Kontaktaufnahme zu anderen Kindern fällt schwer oder ist nicht vorhanden. Oft gibt es Lerndefizite.

Wegen der ungeklärten Bleibeperspektive ist die Aufenthaltsdauer sehr unterschiedlich. Deswegen steht der Spracherwerb nicht im Vordergrund, sondern der Erwerb von sozialen Kompetenzen. Diese Fähigkeit brauchen die Kinder für das ganze Leben unabhängig vom Aufenthaltsland. Soziale Kompetenz ist wichtig, um in einer Gemeinschaft miteinander leben zu können.

Fallbeispiel 1: B.10- jähriger Junge aus Serbien

B. reagiert beim gemeinsamen Spiel mit Wutausbrüchen und beschimpft sein Gegenüber lautstark in seiner Heimatsprache. Bei Auseinandersetzungen kommt es oft zu Handgreiflichkeiten.

Wir schauen B. direkt in die Augen damit er unsere Mimik folgen kann. Damit zeigen wir ihm die Grenzen auf. Aktives und aufmerksames Zuhören ist bei späteren Lernprozessen z.B. in der Schule wichtig.

Bei wiederholten körperlichen Attacken kommt es zu Konsequenzen. Er durfte einmal bei einem Ausflug ins Lernfreundehaus nicht teilnehmen. Unser Alltagsleben ist voll von Regeln und Vorschriften. Deshalb ist es wichtig, dass man frühzeitig lernt, dass negatives Verhalten und die Missachtung von Regeln Konsequenzen hat.

In friedlichen Situationen wird positives Verhalten belohnt.

Bei einem Ausflug ins Lernfreundehaus nimmt B. gemeinsam mit den ukrainischen Kindern am Angebot in der Holzwerkstatt teil. Dabei fällt auf, dass er sehr gut mit dem Bohrer umgehen kann. Er wird dafür gelobt. Daraufhin strahlt B. und bietet den anderen Kindern stolz seine Hilfe an. Durch Wertschätzung wird das aggressive Verhalten umgelenkt und das Selbstvertrauen gestärkt.

Fallbeispiel 2: L. 11-jähriges Mädchen aus dem Kosovo

L. ist ständig in Bewegung und kann sich schwer auf eine Sache konzentrieren. Oftmals springt sie während einer angefangenen Aktivität auf und rennt durch den Raum. Danach lässt sie das Angefangene stehen und fängt etwas Neues an.

Wir geben L. viel Freiheit für ihren Bewegungsdrang.

Durch Fahrradfahren wird das Gehirn mit Sauerstoff versorgt. Dadurch wird die Konzentrationsfähigkeit verbessert und Stress abgebaut. Danach kann sie sich länger auf eine Aufgabe konzentrieren.

Fallbeispiel 3: A. 3-jähriges Mädchen aus Mazedonien

A. ist blass, lacht kaum und wirkt sehr ängstlich. Sie hat kein Interesse am gemeinsamen Spiel mit anderen Kindern. Mit Spielsachen weiß sie nichts anzufangen. Beim Versuch eine Beziehung zu dem Kind aufzubauen, versteckt sie sich ängstlich hinter der Mutter. Die Mutter ist kooperativ und begleitet ihre Tochter als Bezugsperson ins Spielzimmer.

Indem die Mutter mit einbezogen wird, werden die Hemmungen vor dem Spiel ein Stück weit abgebaut. A. zeigt zum ersten Mal Interesse an einem Spielzeug. Sie betrachtet über einen längeren Zeitraum ein bestimmtes Plüschtier.

Nach 10 Minuten rennt sie aus dem Spielzimmer. Durch mehrmaliges Wiederholen wird das Mädchen zum Spielen ermutigt. Mittlerweile zeigt sie selbstbewusst auf das Spielzeug, das sie haben will.

Fallbeispiel 4: H. (13) jähriges Mädchen aus Bosnien

H. spricht gut Deutsch, da sie mit ihren Eltern schon oft in Deutschland war. Ihr Vater möchte, dass sie eine bessere Zukunft hat und legt Wert auf Bildung. Ihre Eltern haben ihr bereits mit ihren geringen Mitteln einen Englischkurs in ihrem Herkunftsland finanziert.

In ihrem Heimatland ist ihr der Zugang zur Schule verwehrt. Deshalb hat sie schulische Defizite. Sie schämt sich dafür, dass sie noch nicht das 1x1 beherrscht. Sie ist dankbar dafür, dass man ihr das 1x1 mit einem lustigen 1x1 Poster beibringt. Richtige Rechenergebnisse werden gelobt und damit das Selbstvertrauen gestärkt. Sie schämt sich nicht mehr, dass sie Lernmaterial benutzt, das eigentlich für viel jüngere Schüler*innen gedacht ist.



1x1 Tabelle

https://www.waldorfshop.eu/spielzeug-spiele/spiele/lernspiele/zahlen-poster-das-kleine-einmaleins_10001501_8755?gclid=CjwKCAjwI6OiBhA2EiwAuUwWZdTCY6pIF20Z_9N9PVjfvUY6yG23k4xtN8sp3X2HabXxwCkw2Fa_6xoCrDEQAvD_BwE ,
Abgerufen am 26.04.2023

Fallbeispiel 5: Fahrrad fahren

Die Anzahl der Fahrräder ist begrenzt, deshalb kommt es zwischen den Jungen A. und B. aus Serbien und C. aus Mazedonien öfters zum Streit, wer als erstes Fahrrad fahren darf.

Die Kinder müssen sich in einer Reihe anstellen und jedes Kind darf nur für eine bestimmte Zeit Fahrrad fahren. Nach 10 Minuten wird gewechselt und die Kinder stellen sich wieder an. Durch das Einhalten der Regeln lernen sie Rücksichtnahme

auf andere Menschen und das Respektieren von deren Wünschen. Die Bereitschaft zu teilen ist eine wichtige Voraussetzung neue Freundschaften zu schließen und diese zu festigen.

Fallbeispiel 6: Kartenspiele

Mädchen P. 13 Jahre aus Bosnien, Mädchen Y. 11 Jahre aus dem Irak und Junge A. aus Tschetschenien verstehen sich sehr gut. Doch die Sprachbarriere verhindert oft ein gemeinsames Spielen. Ein beliebtes Kartenspiel ist UNO. Bei diesem Spiel können mehrere Teilnehmer*innen mitspielen. Da keine Sprachkenntnisse erforderlich sind, können Kinder aus verschiedensten Nationen in Kontakt kommen. Das baut Berührungsängste ab und fördert Kontaktfähigkeit. Außerdem wird das Auffassungsvermögen trainiert.

Fallbeispiel 7: Tischkicker

Oftmals kommt es zu Konflikten zwischen Religionen und Kulturen. Einige Eltern haben Bürgerkriegserfahrung und geben ihre Vorurteile an ihre Kinder weiter. Der 13-jährige Junge S. aus Albanien und der 10-jährige Junge B. aus Serbien beschimpfen sich lautstark, wenn sie aufeinandertreffen und beleidigen das Herkunftsland des anderen. Deshalb kommt es oft auch oft zu Handgreiflichkeiten bei denen die Erzieher*innen sofort eingreifen.

Zum Abbau der interkulturellen Spannungen wird ein Tischkicker eingesetzt. Dabei werden zwei Mannschaften gebildet. Sprache und Herkunftsland spielen dabei keine Rolle. S. und B. bilden eine Mannschaft. Sie können nur gewinnen, wenn sie zusammenarbeiten. Durch das Spiel werden angestaute Aggressionen abgebaut. Außerdem lernen sie den Spielkameraden als Menschen kennen und bauen die durch die Eltern vorgegebenen Vorurteile ab. Sie lernen Toleranz und dass alle Menschen gleich sind, egal welcher Kultur und welcher Religion sie angehören.

Problemfaktor Gewalt

Auffällig ist, dass es bei vielen Roma Kindern oft wegen Nichtigkeiten zu Streitigkeiten kommt. Die Auseinandersetzungen werden lautstark und mit großer Aggressivität ausgetragen. Dabei kann es zu Handgreiflichkeiten kommen. Der älteste Sohn hat das meiste Sagen und lässt seinen Frust an den jüngeren Geschwistern aus. Diese geben die Gewalt an jüngere Familienmitglieder weiter. Die Familien leben in der Einrichtung auf engstem Raum zusammen. Die Kinder haben keine Rückzugsmöglichkeiten. Die ungewisse Zukunft führt zu andauerndem Stress. Der ständige Abschiebungsdruck wird von den Eltern auf die Kinder übertragen. Die Kinder werden damit sehr früh mit den Problemen der Eltern konfrontiert. Dies führt zu einer emotionalen Belastung und Überforderung. Als Sprachvermittler*innen bekommen sie die Sorgen und Ängste der Eltern mit. Der Dauerstress führt zu steigenden Aggressionen.

Ein weiterer Stressfaktor ist Gewalt in der Partnerschaft.

Da unsere Bewohner*innen im engsten Raum miteinander leben kommt es oft zu häuslicher Gewalt. Viele Männer sehen ihre Partnerin nicht auf Augenhöhe, sondern aufgrund des Geschlechts dem Mann untergeordnet.

Vor kurzem begann ein Familienvater seine Ehefrau zu würgen. Die Security hörte die Schreie und griff ein. Daraufhin wurde die Polizei gerufen und der Mann verlegt. Diese Ereignisse führen bei den Kindern und Jugendlichen zu einem gestörten Rollenbild und einer erhöhten Gewaltbereitschaft. Beim Freispiel schlagen die Jungen oft auf Puppen ein und imitieren somit väterliches Verhalten.

2.3.3. Interkulturelle Entwicklungsförderung

Wir leben im Zeitalter der Globalisierung. Deshalb sollte den Kindern das Verständnis für andere Lebensweisen und Kulturen nahegebracht werden. Neben der Sprachförderung stellen themenbezogene Kreativangebote einen Zugang zu unserer Kultur her. Weihnachten und Ostern zusammen mit den Flüchtlingskindern zu feiern ist ein gutes Beispiel. Dadurch erleben sie eine erste Form des Ankommens in Deutschland. Zu Weihnachten wurde Baumschmuck aus Goldfolie hergestellt und an einen Weihnachtsbaum gehängt.

An Ostern wurden Osterhasen aus Papptellern gebastelt. Dadurch wurde den Flüchtlingskindern die deutsche Kultur ein Stück nähergebracht. Durch gemeinsames Basteln werden die soziale Kompetenz und das Zusammengehörigkeitsgefühl gestärkt. Außerdem fördert der Gebrauch von Scheren und Stiften die Kreativität, das Konzentrationsvermögen und die Feinmotorik.

Kapitel 3: Konsequenz für die pädagogische Arbeit

In diesem Kapitel wird die zentrale Frage beantwortet, ob es sich bei den Roma aus dem Westbalkan um Sozialtouristen*innen handelt, oder ob sie aus anderen Beweggründen nach Deutschland kommen.

3.1. Zusammenfassung der Ergebnisse

Nach der UN-Kinderrechtskonvention haben alle Kinder auf der Welt die gleichen Rechte. Dazu gehört auch das Recht auf Gesundheit und Bildung. Diese Rechte werden den Roma Kindern in ihren Herkunftsländern oft verwehrt. In den Westbalkanländern wohnen sie oft in abgegrenzten Siedlungen und bitterer Armut. Die Familien leben in Elendsbehausungen auf engstem Raum zusammen. Es gibt keine Privatsphäre und es herrscht eine ständige Unruhe. Unter diesen Bedingungen kann keine normale Kindheitsentwicklung stattfinden.

Roma Kinder werden oft von der Schulbildung ausgeschlossen. Ein Bildungszugang ist oft nur durch Bestechungsgelder möglich. Somit können sie keine qualifizierte Berufsausbildung erlangen. Aufgrund ihrer ethnischen Zugehörigkeit werden oft Arbeitsplätze verwehrt. Ihr Lebensunterhalt verdienen sie sich als Tagelöhner oder durch Bettelei.

Antiziganismus führt zu Diskriminierung und sozialer Ausgrenzung von Kindheit an. Auf dem Westbalkan sind die Winter oft bitterkalt.

Um der Not zu entgehen, verbringen die Roma oft die Wintermonate in westlichen Ländern. Dies führt zu einem drastischen Anstieg der Bewohner*innen in der LEA. Hier erhalten sie tägliche Mahlzeiten und eine warme Unterkunft. Da die Westbalkanländern zu den sicheren Herkunftsländern gehören, haben sie kein Bleiberecht in Deutschland. Deshalb werden sie schon nach wenigen Monaten abgeschoben. Damit beginnt der Kreislauf von vorne.

Die Monate in ihren Heimatländern verbringen sie in bitterer Armut. Den Winter verbringen die Familien in relativer Geborgenheit. Die seit frühesten Kindheit an traumatisierten Kindern leiden sehr unter dem ständigen Ortswechsel. In ihren Herkunftsländern leben sie unter mangelhaften hygienischen Zuständen. In den Elendsbehausungen fehlen Sanitäreinrichtungen und Heizungen. Außerdem mangelt es an Spielzeug. In Deutschland treffen sie auf eine Überfülle. Dies führt zu einem Kulturschock.

Anfangs waren die Mütter uns Mitarbeiter*innen gegenüber sehr misstrauisch. Dies hatte mit den negativen Erfahrungen mit Behörden in ihren Heimatländern zu tun. Oft haben sie Angst, dass man ihnen die Kinder wegnimmt. Wir hatten einen Vater, der die medizinische Behandlung im Krankenhaus abbrechen wollte, um nachzuschauen ob seine Kinder noch da waren.

Zuhause sind die Mütter wegen der großen Anzahl der Kinder oft überfordert. Nachdem das Eis gebrochen war, schickten sie ihre Kinder gerne zu den Angeboten. Besonders beliebt war Playstation, Fernsehen, Fahrradfahren und Tischkicker spielen. All diese Spielmöglichkeiten gibt es in ihren Hütten nicht.

Seit einigen Jahren tritt die Westbalkanproblematik immer mehr in den Vordergrund.

Dies hat zum einen mit der steigenden Zahl der Zuwanderung und der Lobby Arbeit von Herr Romani Rose, dem Zentralratsvorsitzenden deutscher Sinti und Roma zu tun.

Auch zahlreiche Hilfsorganisationen haben daran ihren Anteil.

Der Austausch mit den Expertinnen wie Frau Rasche von der Kinderhilfe e.V und Frau Sahin vom Lernfreundehaus waren sehr aufschlussreich, da sie Projekte vor Ort durchführen und so immer auf dem aktuellen Stand sind. Einige Gespräche mit den Bewohner*innen in unserer LEA waren ebenfalls sehr informativ.

Das zunehmende Interesse an diesem Thema äußert sich in der wachsenden Anzahl der Publikationen. Deshalb war die Suche sehr ergiebig.

3.2. Mögliche Handlungsanweisungen für pädagogische Fachkräfte in der Praxis

Der Umgang mit Roma Kindern erfordert großes Einfühlungsvermögen und Sensibilität. Man muss die Fähigkeit besitzen Unsicherheiten und Missverständnisse auszuhalten. Der Respekt vor kultureller Vielfalt ist wichtig. Im Umgang mit Kindern und Jugendliche sollte man umdenken. Man kann keine für uns selbstverständliche Dinge erwarten. Der schulische Bildungsstand entspricht oft nicht dem erwarteten Lernniveau der Schüler*innen in Deutschland. Man trifft nicht selten auf Analphabeten und Kinder mit wenig Schulerfahrung. Die Bildungsangebote sollten von der klassischen Norm abweichen und flexibler gestaltet werden. Außerdem sollten die Angebote auf die individuellen Bedürfnisse zugeschnitten werden. Die deutschen Sprachkenntnisse sind sehr unterschiedlich.

Kinder und Jugendliche aus Roma Familien sind oft keine festen Tagesabläufe gewohnt. Man sollte mit den vorgefundenen Familienmodellen respektvoll umgehen. Die Roma Kinder kommen überwiegend aus Großfamilien oder Patchworkfamilien. Oft heiraten die Roma schon im Jugendalter und werden in jungen Jahren Eltern. Manchmal trifft man auf zwangsverheiratete Kinderbräute. In unserer Einrichtung gab es eine 17-jährige Jugendliche, die bereits dreifache Mutter war.

Der Umgang auf Augenhöhe schafft eine stabile Basis für die Beziehungsarbeit. So werden Berührungspunkte abgebaut. Als pädagogische Fachkräfte sollte es einem bewusst sein, dass der Aufenthalt in der Einrichtung zeitlich begrenzt ist. Deshalb sollte das vorhandene Wissen erweitert und gefestigt werden. Das Selbstwertgefühl der Kinder sollte verstärkt und der Aufenthalt so angenehm wie möglich gestaltet werden. Man sollte sich bewusst machen, dass nach der Eingewöhnung in der LEA eine freiwillige Rückreise bzw. Abschiebung als nächste Trennungsphase bevorsteht.

Bei Misstrauen und respektlosen Verhalten sollte man sich nicht entmutigen lassen. Dies beruht oft auf schlechte Erfahrungen mit Nicht Roma in ihrem Herkunftsland. Wenn ein Kind eine Aufgabe erfolgreich erledigt hat, sollte man es loben. Viele Kinder sind von der Diskriminierung in ihrem Heimatland traumatisiert. Wenn sie darüber sprechen, sollte man sich abgrenzen können und die nötige Distanz wahren.

3.3. Lösungsvorschläge

Wegen dem ständigen Ortswechsel finden Kinder keinen Halt und werden ihrer Kindheit beraubt. Diese Zustände führen zu vielen psychosomatischen Problemen und Traumatisierungen. Unter diesen Bedingungen ist ein erfolgreicher Schulabschluss ausgeschlossen. Deshalb kann eine wirksame Hilfe nur vor Ort erfolgen. Die Programme der Hilfsorganisationen sollten finanziell gefördert werden. Vorhandener Antiziganismus muss bekämpft und die lokalen Roma Gemeinden gestärkt werden. In den Herkunftsländern bestehen zwar Gesetze zur Integration dieser Ethnie, leider sieht die Praxis jedoch anders aus. Die Minderheit bleibt weitgehend vom Wohnungsmarkt, Schulwesen und dem alltäglichen Leben ausgegrenzt.

Die Balkanstaaten erhalten Milliardenbeträge aus EU-Mitteln und haben sich verpflichtet die Missstände zu beseitigen. Oft scheitern die Umsetzungen an mangelndem Willen und Korruption. Die Slums sollten beseitigt werden und die Hütten durch feste Häuser mit Stromversorgungen und Sanitäreinrichtungen ersetzt werden. Roma Lehrer*innen sollten die Roma Schüler*innen in kleinen Klassen für das staatliche Schulsystem fit machen. Danach werden sie in das staatliche Schulsystem integriert. Zuvor ist jedoch eine Sensibilisierung der staatlichen Lehrer für die Roma Problematik notwendig. Da die einheimischen Betriebe sich oft weigern Roma als Auszubildende anzunehmen sind spezielle Ausbildungsgänge erforderlich. Eine abgeschlossene Ausbildung ist jedoch noch keine Job Garantie. Lokale Firmen verwehren oft die Anstellung aus rassistischen Gründen und bevorzugen Einheimische. Deshalb sollten ortsansässige deutsche Firmen ausgebildete Roma bevorzugt einstellen und ihnen damit eine berufliche Zukunftschance geben. Eine Berufsausbildung gibt den Roma die Möglichkeit für sich selbst und ihre Familien zu sorgen. Mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung können sie auch das Nachfolgeabkommen der Westbalkanregelung wahrnehmen und haben somit auch eine Chance auf dem deutschen Arbeitsmarkt.

Nur mit solchen Maßnahmen kann der Kreislauf des ständigen Ein- und Ausreisens beendet werden. Es entsteht eine Win-Win Situation. Der deutsche Staat spart viel Geld für Sozialausgaben und die Roma bekommen in ihrem Heimatland eine Chance, ihre Zukunft selbst zu gestalten.

3.4. Schlussfolgerungen und Fazit

Aufgrund von eigenen praktischen Erfahrungen und den Befragungen von den Experten*innen bin ich zu dem Entschluss gekommen, dass es sich nicht um Balkantourismus handelt. Die Roma-Familien aus den Westbalkanländern kommen nicht als Touristen*innen nach Deutschland, um sich über die Wintermonate zu erholen. Der Begriff Sozialtourismus ist auch nichtzutreffend, da sie ihre Heimat aus purer Not verlassen. In ihren Heimatländern haben sie keine Möglichkeit genügend Geld zu verdienen, um ihre Kinder über die sehr kalten Wintermonate zu ernähren. Es gibt keine Heizung und die Wasserversorgung ist nicht gewährleistet. Sie können sich oft keine Arztkosten leisten. So führen oft schon einfache Erkältungskrankheiten zum Tod.

In der LEA erhalten sie täglich Essen sowie ein Dach über dem Kopf. Die ärztliche Versorgung ist gewährleistet.

Die Kinder und Jugendliche haben es sich nicht ausgesucht in welche Familie sie hineingeboren werden und können am wenigsten etwas für ihre Lebensumstände. Deshalb sollten wir den Roma mit Verständnis begegnen und alles tun, um ihre Lebensumstände zu verbessern.

Die Auseinandersetzung mit dem Wort „Balkantourismus“ hat mir gezeigt, wie gefährlich es sein kann wenn man einen politischen Begriff ungeprüft übernimmt. Es entstehen Klischees und Vorurteile. Durch diesen Begriff unterstellt man dieser Minderheit, dass sie nicht arbeiten und nur von Sozialleistungen leben will.

In der Praxis ist es wichtig Vorurteile kritisch zu reflektieren und zu hinterfragen. Wenn wir das nicht tun, können Vorurteile zu Diskriminierung und sogar zu Hass führen. In jeder Gesellschaft gibt es gute und schlechte Menschen. Deswegen ist es wichtig einen Menschen nach seinem Verhalten zu bewerten, anstatt eine negative Erfahrung auf eine gesamte Menschengruppe zu übertragen.

Literaturverzeichnis

Kapitel 1

Wippermann, Wolfgang (2015): Niemand ist ein Zigeuner Edition Körber

Rauschenberger, Joey (2023): Antiziganismus in der früheren Bundesrepublik
24.02. 2023 Generallandesarchiv Karlsruhe

Peritore, Silvio (2015): Entwurzelt im eigenen Land- Deutsche Sinti und Roma
nach 1945 Wallstein Verlag

Wissenschaftliche Dienste deutscher Bundestag (2012): Fragen zur Situation der
Sinti und Roma in Deutschland/ Geschichte, Zeitgeschichte und Politik
WD1- 3000-09512 Geschichte/ Zeitgeschichte und Politik.

COMMUNICATION FROM THE COMMISSION TO THE EUROPEAN
PARLIAMENT AND THE COUNCIL (2019): Report on the implementation of
national Roma integration strategies-2019 SWD (2019) 320 final

Sinti -und Roma -Kinder Kennenlernen statt ausgrenzen https://www.aachener-zeitung.de/karlo-clever/kennenlernen-statt-ausgrenzen_aid-57195967, Abgerufen
am 05.03.2023

Zusammenarbeit mit den deutschen Sinti und Roma in Baden- Württemberg
<https://stm.baden-wuerttemberg.de/de/themen/sinti-und-roma#:~:text=Zusammenarbeit%20mit%20den%20deutschen%20Sinti%20und%20Roma%20in%20Baden%20W%20rtemberg&text=Die%20Landesregierung%20st%20rkt%20die%20im,Roma%20offiziell%20als%20Minderheit%20an> , Abgerufen am
09.03.2023

Anlage 2- Leistungsbeschreibung
Alltagsbetreuung in der Erstaufnahmeeinrichtung für Flüchtlinge

Zentralrat deutscher Sinti und Roma (Positionspapier Juni 2017): Flucht, Asyl und
informelle Arbeitsmigration von Roma aus dem westlichen Balkan.

Kein Ort zum Leben – Roma in und aus dem Kosovo, abgerufen am
<https://www.gfbv.de/de/pm/lage-von-roma-in-kosovo-nach-asylverfahrensbeschleunigungsgesetz-7726/>, Abgerufen am 12.02.2023

Sinti und Roma in Deutschland zwischen Integration und Abschiebung.
<https://www.deutschlandfunk.de/sinti-und-roma-in-deutschland-zwischen-integration-und-100.html> / , Abgerufen am 12.02.2023

Bleiberecht, Asylrecht und „sichere Herkunftsstaaten“
<https://zentralrat.sintiundroma.de/westbalkan/>, Abgerufen am 12.02.2023

Roma in den Westbalkanstaaten
Es braucht einen radikalen Politikwechsel

<https://peacelab.blog/2019/12/roma-in-den-westbalkanstaaten-es-braucht-einen-radikalen-politikwechsel/>, Abgerufen am 12.02.2023

Westbalkan: Zentralrat fordert Abschiebestopp
<http://www.roma-service.at/dromablog/?p=59106/>, Abgerufen am 12.02.2023

Kommentar Aufgabe der Heimatländer
<https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/kommentar-aufgabe-der-heimatlaender-13724379.html/>, Abgerufen am 12.02.2023

Arm, vertrieben, ausgegrenzt
<https://www.sueddeutsche.de/politik/balkan-harte-heimat-1.2575597>
, Abgerufen am 12.02.2023

Roma-und Sinti-Kinder
https://www.strassenkinderreport.de/index.php?goto=304&user_name,
Abgerufen am 05.03.2023

Kapitel 2

Diskriminierung von Roma Kindern im Bildungsbereich
<https://www.humanium.org/de/die-diskriminierung-von-roma-kindern-im-bildungsbereich/>, Abgerufen am 05.03.2023

Jenny und die Roma- Kinder: Veränderung ist machbar!
<https://www.mdr.de/religion/jenny-rasche-roma-kinder-harz-siebenbuergen-rumaenien-webserie-104.html>, Abgerufen am 05.03.2023

Flüchtlingskinder in Deutschland- Herausforderungen für die Arbeit
<https://www.erzieherin.de/fluechtlingsarbeit-in-deutschland.html>, Abgerufen am 05.03.2023

Soziale Integration von Roma Kindern beginnt in der Schule
<https://www.eda.admin.ch/deza/de/home/projekte/projekte.html/dezaprojects/SDC/de/2009/7F06551/phase3/>, Abgerufen am 09.03.2023

Flüchtlingskinder in der KITA, <https://kita-jobs.com/fluechtlingskinder-in-der-kita-inklusion/>, Abgerufen am 09.03.2023

Wie umgehen mit Roma-Kindern in der Schule?
<https://www.haz.de/lokales/hannover/wie-umgehen-mit-roma-kindern-in-der-schule-TMOQRZ2VRJB2BPIPEV5QSOL7B4.html>, Abgerufen am 09.03.2023

geflüchtete Kinder: Herausforderungen und Grenzen
<https://www.nifbe.de/das-institut/regionalnetzwerke/suedostinfoservice/aktuelles/889-gefuechtete-kinder-herausforderungen-und-grenzen>, Abgerufen am 09.03.2023

Bildungs- und Entwicklungsfeld Körper <https://kindergaerten.kultus-bw.de/,Lde/Startseite/Fruehe+Bildung/Koerper>, ,Abgerufen am 09.03.2023

Bildungs- und Entwicklungsfeld Denken <https://kindergaerten.kultus-bw.de/,Lde/Startseite/Fruehe+Bildung/Denken> , Abgerufen am 10.03.2023

Vielfalt- Das Bildungsmagazin Sonderheft „Inklusion“
<https://www.migrationsfachdienst-awo-mittelrhein.de/de/ueber-uns/publikationen/vielfalt-das-bildungsmagazin/>
, Abgerufen am 10.03.2023

Kinder mit Fluchterfahrungen in KITA und Grundschule https://kita.rlp.de/fileadmin/kita/01_Themen/02_Kinder_mit_Fluchterfahrung/KiTaF_T_Ritter_Albers_Flucht_2016.pdf
,Abgerufen am 10.03.2023

Zur Lage von Kindern aus Roma- Familien in Deutschland
https://www.einwanderer.net/fileadmin/downloads/schulpflicht/UNICEF_STUDIE_Ergebnisse_Deutschland.pdf, Abgerufen am 10.03.2023

Anhang

Interview mit Jasmin Sahin Gründerin des Lernfreundehauses 02.02.2023

Ich bekam die Chance die Gründerin und Einrichtungsleitung vom Lernfreundehaus Karlsruhe im Rahmen meiner Facharbeit „Balkantourismus und seine Kinder-pädagogische Aufgaben“ zu interviewen.

Interviewerin Hallo Jasmin, erzähle bitte etwas über den geschichtlichen Hintergrund der Kinder des Balkantourismus

Jasmin: Unsere Kinder kommen aus verschiedenen Ländern des Westbalkans wie zum Beispiel Kosovo, Albanien, Serbien, Mazedonien und Bosnien. Sie leben am Rande großer Städte in Slums am Rande der Gesellschaft.

Der Zugang zur Bildung, obwohl es kostenlose Schulen gibt, ist für Roma Kinder sehr schwierig. Es kommen Kosten auf die Roma Familien zu wegen Schulmaterialien, Essensgelder etc. Viele Familien können sich kein Schulessen sowie warme Kleidung leisten. Diese Familien leben ohne Strom, Wasserversorgung und Heizung in heruntergekommenen Baracken. Der Straßenbau ist problematisch. Bei Regen können Kinder nicht auf die Straße, weil sie im Schlamm stecken bleiben.

Interviewerin: Bedeutet, dass viele Sachen, die für uns selbstverständlich sind z.B täglich eine warme Mahlzeit ein purer Luxus für Roma Familien sind?

Jasmin: Ja richtig. Deshalb bleibt ihnen der Zugang zur Bildung verwehrt. Jeder Tag in der Schule kostet Geld. Aus diesen Gründen bleiben die Kinder zuhause. Es gibt jedoch auch Roma Eltern die als Kinder mit ihren Familien nach Deutschland gekommen sind, hier eine deutsche Schule besucht haben und wieder abgeschoben wurden. Es spricht sich rum, dass es in Deutschland Arbeit gibt. Deswegen packen diese Familien ihre Kinder und kommen hierher. Auch wenn es kein Bleiberecht für die Balkanstaaten gibt. Trotzdem gibt es die Möglichkeit über den Winter in die LEA zu kommen. Dort gibt es warme Mahlzeiten sowie ein Dach über den Kopf. Nach der Abschiebung verdienen die Eltern wieder ihr tägliches Brot.

Interviewerin: Mit was verdienen die Eltern und Kinder ihr tägliches Brot wenn sie keine Bildung erhalten?

Jasmin: Viele Eltern betteln oder sind Tagelöhner. Es gibt dort keine sozialversicherungspflichtige Arbeit.

Interviewerin: Warum ist es so schwierig für Roma Eltern eine sozialversicherungspflichtige Arbeit zu finden?

Jasmin: Viele Arbeitgeber*innen zum Beispiel in Mazedonien lehnen mazedonisch sprechende Roma Bewerber*innen ab und bevorzugen einen einheimischen Mazedonier*in. Obwohl man die Herkunft eines Romas nicht ansieht, stört der

Akzent die Arbeitgeber*innen. Leider ist das ein Erkennungsmerkmal und die Arbeitgeber*innen denken dass Romas im Betrieb stehlen.

Interviewerin: Das klingt als würden die Roma vor Ort diskriminiert werden.

Jasmin: Totale Diskriminierung. Romas haben von vornerein keine Chance den Job zu kriegen, den ein Mazedonier oder ein Bosnier kriegen würde. Der Mensch geht mal wieder traurig raus und hat mindestens drei Kinder, die er ernähren muss. Die Sinti und Roma heiraten alle sehr jung, weil es das einzige Highlight im Leben ist. Während der Hochzeit sind sie meistens noch in der Pubertät. Die Liebe fehlt denen und eine Hochzeit ist etwas, wo diese Menschen Liebe erfahren. Es sind Menschen, die seit Geburt an mit Diskriminierung aufwachsen. Eine Hochzeit findet meistens ohne Standesamt und innerhalb der Sippschaft statt.

Interviewerin: Okay, Wird der*die Ehepartner*in von der Familie ausgesucht, oder dürfen die Kinder den*die Partner*in frei wählen?

Jasmin In der Regel verlieben sich die Kinder selbst und heiraten aus freiem Willen.

Interviewerin: Wie ist denn die Wohn und Bildungssituation vor Ort?

Jasmin Also die Wohnsituation ist erbärmlich. Die Bildung ist zwar in den Staaten vorhanden, jedoch nicht für die Roma Kinder. Es gibt wenige Slums die tatsächlich auch eine Bildungseinrichtung haben oder von einer Organisation gestützt werden.

Zum Beispiel die Stadt Stip in Mazedonien.

Dort gibt es in diesem Slum eine Art Integration und Bildungsmaßnahme, die von einem Roma geleitet wird. In dieser Einrichtung wird Lesen und Schreiben geübt. Es gibt Fördertöpfe von den Staaten, jedoch müssten die Roma eigenständig die Kraft aufbringen und sich Unterstützung suchen. Da viele Roma keine Geburtsurkunde, Papiere etc. besitzen haben sie keine Chance. Diejenigen Roma, die den Gang zur Behörde schaffen werden, abgelehnt, weil die Mitarbeiter*innen keine Romas mögen.

Interviewerin Wie sieht eine ideale Hilfe vor Ort aus? Gibt es irgendwelche Mitarbeiter*innen oder Sozialarbeiter*innen welche die Roma bei Behördengängen unterstützen?

Jasmin Ich war bei Vorträgen in Karlsruhe und Heidelberg. Dort gab auch ehemalige Polizisten, die in Deutschland waren, deutsch sprechen und auf eine deutsche Schule gegangen sind. Irgendwann mussten sie jedoch zurückgehen und haben in ihrem Herkunftsland eine Berufsausbildung abgeschlossen. Jedoch wurden diese Menschen innerhalb des Berufsbildes diskriminiert und wegen einer Kleinigkeit rausgeschmissen. Die ehemalige Roma Polizisten erzählten aus eigener Quelle, dass diese Hilfe vor Ort nicht geleistet wurde. Ich glaube, dass mein Leben und dein Leben nicht ausreichen wird um so eine Diskriminierung aufzuheben. Es ist so eine schwierige Lobby und für die gibt es gar keine Lobby.

Interviewerin: Du hast mal erzählt, dass du mal in Mazedonien warst und vor Ort geholfen hast.

Jasmin: Ja jedes Jahr mache ich das.

Interviewerin: Ah großartig, wann und wie oft gehst du dorthin?

Jasmin: Ich gehe einmal im Jahr dorthin und bleibe fünf Tage am Stück. Dort gibt es sehr viel Leid zu sehen, dein Kopf muss sich erst davon lösen. Das Herz möchte dortbleiben und auch ein Bildungszentrum in diesen Slums errichten. Aber die Bürokratie und auch die Korruption vor Ort lässt die notwendigen Behördengänge nicht zu. Ich muss mich vom Lernfreundehaus loslösen um dort vor Ort sein. Wenn du nicht dort vor Ort bist geht da gar nichts. Ich würde schon sehr gerne ein Hilfsprojekt dort aufbauen, um den Jugendlichen dort Ausbildung zu ermöglichen. Ich denke mein Leben ist dafür einfach viel zu kurz.

Interviewerin: Warum kommen die Roma Familien mit ihren Kindern nach Deutschland? Denkst du der Aspekt Bildung spielt dabei eine wichtige Rolle?

Jasmin: Ich denke die Menschen kommen hauptsächlich in den Wintermonaten nach Deutschland, um zu überleben. Viele Kinder aus der LEA haben in ihrem Herkunftsland kein Dach über Kopf. Deswegen werden dort viele kleine Häuschen gemeinschaftlich aufgebaut mit einem improvisierten Dach. Es kommen drei oder vier Männer und bauen das Haus innerhalb von einigen Stunden. Viele Männer kommen hierher, um Geld zu verdienen, damit sie sich in ihrem Heimatland eine Tür kaufen können. In den Wintermonaten gibt es keinen Strom, keine Sanitäreanlagen und keine Heizung.

Interviewerin: Aber wenn die Menschen dort keinen Strom haben, wie machen sie es dort mit dem Licht?

Jasmin: Des Romas benutzen Petroleumlampen, dort gibt es kein Wasser. Sie müssen Wasser holen. Es ist dort wie im tiefsten Dschungel. Es gibt jedoch auch Familien, die sich Geld geliehen haben und eigene Häuser errichtet haben.

Interviewerin: Wie ist das mit dem Kulturschock, wenn die Kinder nach Deutschland kommen?

Jasmin: Die Kinder werden von ihren Eltern mitgenommen. Sie sind sehr schlaue und anpassungsfähige Kinder. Die Kinder lernen seit frühestem Kindesalter sich ständig auf neue Situationen einlassen zu müssen. Ich finde die Balkankinder sehr aufgeweckt und schlau. Diese Kinder sind um jede Zuwendung dankbar. Natürlich gibt es auch Defizite, wenn die Eltern zum Beispiel verheiratet wurden, wo Blutsverwandtschaft vorhanden ist. Dadurch entstehen behinderte Kinder. Wenn ich aktuell die ukrainischen Kinder mit den Balkankinder vergleiche, würde ich definitiv die Arbeit mit den Balkankindern vorziehen.

Vor allem vormittags, wenn wir in der Bildungsebene arbeiten, weil die Balkankinder sind, wie nasse Schwämme, die saugen alles auf. Natürlich muss auch das Angebot am Vormittag anders sein, kreativer und nicht der klassischen Schulform entsprechend.

Interviewerin: Was sind denn die Bildungsdefizite die Kinder haben ,wenn sie zum Beispiel noch nie eine Schule besuchten? Wie bringt man solchen Kindern Lerninhalte am besten bei?

Jasmin: Also wie viele Kinder gehen tatsächlich von denen du siehst in die staatliche Schule? Es sind ungefähr 45 Kinder da.

Interviewerin: Bei uns in der LEA gehen ungefähr 15 Kinder in die VKL-Klasse in Eggenstein.

Jasmin: Also unabhängig davon, dass wir den Rest auch vormittags holen könnten

Interviewerin: Das klingt nach einer guten Idee. Ich werde meine Chefin fragen.

Jasmin: Wir machen das ganze ehrenamtlich und von Sponsor Geldern. Das Angebot ist integriert mit den ukrainischen Kindern.

Interviewerin: Das ist toll, wenn die Kinder lernen, voneinander lernen. Danke für das Interview

Fotos aus Mazedonien- Copyright by Jasmin Sahin



Roma Slum in Mazedonien



Spülbecken und Waschgelegenheit im Roma Slum



